

„... und sie spielen immer noch!“

40 Jahre Theater im Dichterviertel



**Ein Comedy-Thriller
von Norman Robbins**

**Deutsche Fassung
von Axel von Koss**

1965-2005
40 Jahre



**die
gewissen**
Laienspielgruppe dreifaltigkeit



Schau nicht unters Rosenbeet

(A Tomb with a View)

Premiere:

Samstag, 8.10.05, 19:30 Uhr, Piushaus
anschließend Musik und Tanz

Freitag, 14.10.05, 19:30 Uhr, Piushaus
nur Theater

Samstag, 15.10.05, 19:30 Uhr, Piushaus
nur Theater

Freitag, 21.10.05, 19:30 Uhr, Piushaus
nur Theater

Samstag, 22.10.05, 19:30 Uhr, Piushaus
anschließend Musik und Tanz

**die gewissen
freuen sich auf
Ihren Besuch!**

*Dieses Kriminalstück ist für
Kinder unter 12 Jahren nicht
empfehlenswert.*

Saalöffnung jeweils 30 Minuten vor Beginn der Vorstellung
Ort: Piushaus · Gutenbergstraße 6 · 65187 Wiesbaden
Kartentelefon ab 29. August 2005: 0 61 31/38 45 40
e-Mail: diegewissen@gmx.de



die gewissen

40. Spielzeit

8. Oktober 2005 Premiere

14. Oktober 2005

15. Oktober 2005

21. Oktober 2005

22. Oktober 2005

Personen und Darsteller

Das Haus:

| | |
|----------------|-------------------------|
| Lucien Henk | Stefan Grus |
| Dora Henk | Anette Gille |
| Emily Henk | Brigitte Endres-Grzybek |
| Monica Henk | Annika Endres |
| Marcus Henk | Hans-Joachim Lahr |
| Agatha Hammond | Monika Grus |

Die Fremden:

| | |
|--------------------|-------------------|
| Hamilton Penworthy | Christian Lahr |
| Anne Franklin | Monika Danz-Gomes |
| Freda Mountjoy | Susanne Lösing |
| Peregrine Porter | Jochen Grzybek |

Regie Stephan Horn

Souffleuse Ilona Bassler-Horn

Bühne Jochen Grzybek
Frank Lösing
Steffen Nickel
Alexander Lösing
Angelika Groth

Licht und Technik Alexander Schmitt

Dekoration Stefanie Sittig
Jörg Hildebrandt

Küche Doris Lahr,
mit freundlicher Unterstützung zahlreicher Helfer

Eine Seltsame Familie

Dora Henk ist eine leidenschaftliche Giftmischerin, Marcus Henk hält sich für Caesar und Oliver Henk lebt eingesperrt im Keller und heult die Nächte durch, weil er glaubt, ein Werwolf zu sein.

Das zeigt sich auch, als nach dem Tod von Vater Septimus Henk das Testament eröffnet wird und eigenartigerweise niemand aus der Verwandtschaft bedacht wird, sondern

nur die Romanschreiberin Miss Ash – denn wenn der alte Septimus ihre Bücher las, hat er immer so gut schlafen können. Das lässt die Sippe der Henks nicht ruhen – und schon befindet sich Miss Ash gemeinsam mit Assistent Perry in höchster Gefahr. Keiner weiß, wie viele Opfer der nun ausbrechende mörderische Familienkrieg finden wird... und keiner weiß, wer als nächster dran ist!

Ort und Zeit der Handlung:

Das Stück spielt zur heutigen Zeit in der Bibliothek von Monument-House, dem Familiensitz der Henks, einem ziemlich verfallenen gotischen Bauwerk, etwa 50 Kilometer entfernt von London.

Pause nach dem ersten Akt.

die gewissen gratulieren:

Alexander Schmitt zu 15 Jahren Licht und Technik, **Anette Gille** zum 15-jährigen Bühnenjubiläum, **Stephan Horn** zu 40 Jahren die gewissen sowie **Annika Endres** zu 10 Jahren und **Monika Danz-Gomes** zu 25 Jahren Bühnenjubiläum.

Liebe Theaterfreunde,

als der diesjährige Leiter der Theatergruppe die gewissen darf ich Sie ganz herzlich begrüßen, nicht nur im Piushaus, wo Sie wahrscheinlich gerade sitzen und einen ersten Blick in dieses Heft werfen, sondern auch zu dieser Festschrift, die wir anlässlich des 40jährigen Bestehens unserer Theatergruppe für Sie gestaltet haben.

Wir möchten diese Form eines „erweiterten Programmheftes“ dazu nutzen, Ihnen einen kleinen Blick hinter die Kulissen zu ermöglichen. In den Artikeln erfahren Sie, wie es bei uns zugeht, wenn wir alljährlich beginnend im Frühjahr die Theatersaison einläuten, um Ihnen, unserem hochgeschätzten Publikum, im Herbst unterhaltsame Abende in unserer Spielstätte im Herzen des Dichterviertels präsentieren zu können.

Eine Festschrift gab es auch zum 30jährigen Jubiläum der Gruppe, im Jahr 1995, und so liegt es nahe, dass ich mich in einer kleinen Rückschau mit dem beschäftige, was die gewissen in den vergangenen 10 Jahren bewegt hat.

Bei genauer Überlegung fällt mir dabei aber gleich eine der wichtigsten Veränderungen ein: Auch wenn viele von Ihnen schon seit Jahren zu unserem Stammpublikum zählen und vielleicht unsere fünf Festschriften von fünf Jubiläen kennen mögen, so zeigt ein Blick auf die seit 1995 stark angestiegene Zahl an Aufführungen und Zuschauern, dass die große Mehrheit von Ihnen womöglich nicht weiß, wie alles begonnen hat. Schon vor 1965, so kann man

in der Festschrift von 1975 nachlesen, „erfreute die Pfarrjugend an den Pfarrfamilienabenden die Gemeinde mit lustigen Theaterspielchen auf der Bühne“. 1965 dann gründete sich unter der Leitung von Udo Gessner

die „Laienspielgruppe“, die sich fortan regelmäßig traf und sich zum Ziel gesetzt hatte, jedes Jahr ein Theaterstück im Piushaus auf die Bühne zu bringen.

Seitdem hat sich einiges verändert. Statt einem „Pfarrfamilienabend“ gibt es jetzt im Herbst eine kleine „Theatersaison“ mit fünf ausverkauften Abenden im Piushaus. Statt Vorhangkulisse gibt es einen stabilen, variabel aufteilbaren Bühnenkasten mit echten Fenstern und Türen, und einiges mehr.

Eines ist aber gleich geblieben: Die Motivation für uns als Laienspielgruppe, Sie zu unterhalten und nach einer Aufführung das gute Gefühl zu haben, unserem Publikum zu einem schönen und kurzweiligen Abend verholfen zu haben.

In 1985, zum 20-jährigen Bestehen, fragte Manfred Groth, der damalige Leiter der Gruppe: „Ob es noch einmal 20 Jahre weitergeht?“

Manfreds plötzlicher und unerwarteter Tod am 17. Juni 2000 war für uns alle ein großer Schock, denn nicht nur haben viele von uns einen guten Freund verloren, auch

ich erinnern, der uns lange Jahre beim Bühnenbau geholfen hat, nie um eine Idee für eine fehlende Requisite verlegen. Er verstarb am 7. August 2003 im Alter von 68 Jahren.

Zum Schluss will ich auch einmal laut „Danke“ sagen, an alle, die uns in den vergangenen Jahren so tatkräftig geholfen haben, sei es in der Küche oder an der Theke, beim Schmücken und Aufräumen des Saals, mit Kostümen und Requisiten und all den anderen vielen „Kleinigkeiten“, die zum Gelingen unserer Aufführungen so wichtig sind.

Besonderer Dank geht an die Jugend der Pfarrgemeinde Dreifaltigkeit für's Zupacken und an die Pfarrgemeinde selbst, dafür, dass wir jedes Jahr das Piushaus zu unserem Probenhaus machen und in ein echtes kleines Boulevardtheater verwandeln dürfen.

ALEXANDER SCHMITT



hat Manfred wie kein anderer durch seine langjährige Tätigkeit als Leiter der gewissen die Gruppe geprägt und zu dem entwickelt, was sie heute ist.

Auch an Hans-Josef Huper, Küster der Pfarrgemeinde Dreifaltigkeit, möchte

Mehr als Schall und Rauch

Es liest sich fast wie ein kleines „who is who“ der Gemeindejugend: Über 50 Schauspielerinnen und Schauspieler waren bei den gewissen seit 1965 aktiv.

B. Abstein, H. Abstein, S. Abstein, C. Blatt, V. Braun, M. Danz, U. Endres, A. Endres, S. Grus, U. Gessner, M. Groth, J. Grzybek, R. Grzybek, A. Günther, W. Hennecken, G. Herbrand, M. Herok, C. Herrlein, H. Herrlein, F. J. Herrlein, J. Herrmann, J. Hildebrandt, S. Horn, A. Jensen, A. Knauer, K. M. Kreiner, A.

Kress, C. Lahr, D. Lahr, H.-J. Lahr, A. Licharz, A. Löffler, F. Lösing, S. Mensing, J. Rothhaupt, W. Reichwald, U. Säuberlich, E. Sandner, A.S. Schiffer, U. Schmolke, W. Schmolke, A. Schwarz, M. Schwersky, G. Seichter, C. Seiderer, J. Seiderer, V. Strauch, M. Tarnowski, A. Thomas, H. J. Trapp, D. Warnke, H. Zuleger

Es wurden alle Schauspieler angeführt, die mindestens einmal eine richtige Bühnenrolle verkörperten. Darstellerinnen erscheinen unter dem Namen ihres ersten Auftritts.

Der gute Regisseur

VON STEPHAN HORN

Dieses Werk erhebt nicht den Anspruch, einen Ratgeber abgeben zu wollen, für die Meister der Zunft in Berlin, Stuttgart, München oder Wien oder sonstwo. Hier geht es ausschließlich um das Amateurtheater abwertend auch Laientheater genannt. Auch wird sich hier auf das Genre „Boulevardkomödie“ beschränkt.

Schauspieler allgemein

Positioniere Dich stets so, dass jeder Schauspieler Dich jederzeit prügeln oder beschimpfen kann. Du hast zwar immer Recht, solltest aber nur unter Einsatz einer ausgeklügelten Formulierungskunst Deine Kritik zum Ausdruck bringen. Sage niemals „Das war absolut Mist, wie Du da gespielt hast“. Besser „das war ganz wunderbar, nur, wenn Du Deinen Text könntest, wäre Deine Wirkung um vieles besser“. Schlage Deine Schauspieler nicht und falls Du sie anbrüllen musst, tue dieses ganz leise.

Schauspieler männlich

Überprüfe zunächst in welcher Gewichtsklasse Dein Gegenpart kämpft, vermeide aussichtslose Kämpfe und regle Auseinandersetzungen beim Bier. Da hast Du etwa ab dem fünften Bier eindeu-

tige Vorteile, weil Du stets in einer körperlich besseren Verfassung bist. Du hast ja nicht zwei Stunden auf der Bühne den Anordnungen eines Chaoten gehorchen müssen. Insgesamt werden Dich die Schauspieler wegen Deiner Trinkfestigkeit jedoch schätzen, so dass ein gutes Auskommen mit den männlichen Schauspielern leicht erreicht werden kann.

Schauspielerinnen weiblich

Im Umgang mit diesen wird man Dir vorwerfen, Du sähest alles (besonders die Schauspielerinnen) unter dem Eindruck von Männerfantasien. Und womit? Mit Recht! Achte darauf, Deine Fantasien im Zaum zu halten oder wende einen Trick an. Willst Du zum Beispiel erreichen, dass eine Schauspielerin (natürlich nur rollenbedingt) etwas mehr Bein zeigt, bringe dies durch eine gegenteilige Äußerung zum Ausdruck „rein optisch, fände ich es in Deinem Alter netter, wenn das Kleid ein wenig länger wäre“. Trage den Vorwurf, Deine Inszenierung sei sexistisch,



Regisseur zu werden ist nicht schwer... Stephan Horn auf dem Regiestuhl bei „Falscher Tag, falsche Tür“, 2003

mit großer Gelassenheit, der Erfolg beim Publikum wird Dich entlohnen. Noch ein Tipp: Sollte eine Schauspielerin eine andere loben, so ist Vorsicht geboten, denn hier kann es gefährlich werden. Gib in jedem Fall mal Zickenalarm.

Bühnenbauer

Sind meistens männlich. Gehe ihnen mit Kleinigkeiten wie Bierholen zur Hand, vermeide aber in jedem Fall nach Fertigstellung der Bühne Äußerungen wie „die Tapede hätte ich mir allerdings anders vorgestellt“. Insgesamt

werden Dich die Bühnenbauer wegen Deiner Trinkfestigkeit jedoch schätzen, so dass ein gutes Auskommen mit diesen leicht erreicht werden kann.

Beleuchter, Tonmeister, Techniker

Du hast keine Ahnung von der Materie und kennst im Prinzip den Unterschied zwischen Watt und Volt nicht. Das macht nichts, Deine Kompetenz erschließt sich durch klare und undurchführbare Anweisungen.

Schone diese Spezies nicht, sie werden es Dir sowieso nicht danken.

Souffleuse (weiblich)

Diese ist Dein Sprachrohr, im Grunde Deine einzige echte Verbündete. Mache alles mit ihr, was ihr gut tut. Trage sie auf Händen, mache ihr Komplimente auch dann, wenn es Dir schwer fällt. Zur Premiere Rosen, nach jeder Probe ein persönliche Ansprache. Bringe sie nach Hause, Sorge für ein Kissen, damit sie es angenehm im Souffleurkasten hat. Laufe zur Höchstform auf.

Aus dem Handbuch „Der gute Regisseur“



Trockene Angelegenheit?

Hochgerechnet auf 25 Samstags-Veranstaltungen seit 1995 wurden im Piushaus bei Theaterabenden der gewissen 2789 Liter Bier, 626 Flaschen Sekt und 1032 Flaschen Wein konsumiert. Das bedeutet, an jedem gewissen Samstag

flossen exakt 111,6 Liter Bier, und der Inhalt von 25,1 Flaschen Sekt sowie 41,3 Flaschen Wein in die Kehlen der durstigen Besucher.

Da sage noch einer, Theater wäre eine trockene Angelegenheit.

Essen - das erstaunlich nimmersatte Thema in einer Theatergruppe

VON CHRISTIAN LAHR

Besucher einer Theateraufführung kommen meist zum Kunstgenuss in Thalias ehrwürdige Hallen. Ästhetik und Anmut, Geist und Kultur paaren sich dort und vermitteln bei Versen und Arien eine gelungene Symbiose aus Gesellschaftskritik und alten Weisheiten.

So ähnlich ist es auch bei den gewissen. Allerdings nur so ähnlich, denn die meisten Zuschauer besuchen im Herbst das Piushaus, um vor allem ein lustiges Theaterstück zu genießen und einfach einen netten Abend zu verbringen. Dazu gehört häufig auch eine zum Stück passende Dekoration sowie Speis und Trank in ausreichenden Mengen und anständiger Zubereitung.

Hier kommt die Gruppendynamik ins Spiel. Denn seit



Auch bei Strategietagen - wie hier 2005 - spielt das Essen eine wichtige Rolle.

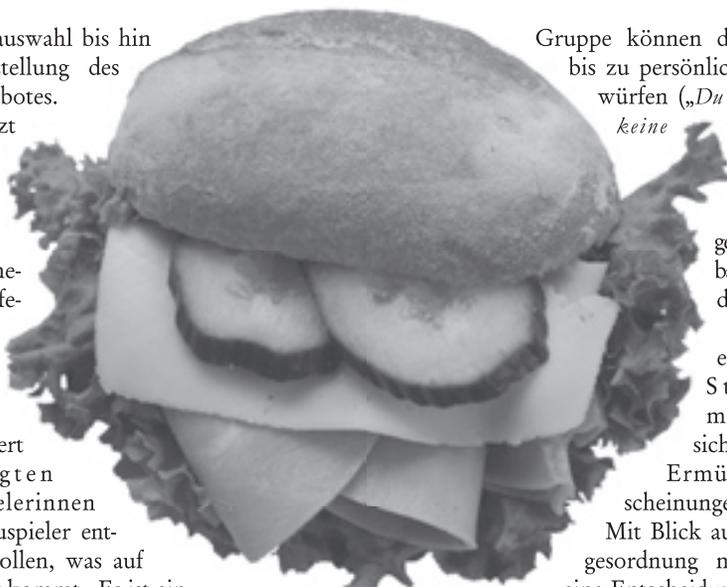
den frühen 90er Jahren ist es üblich, dass die gewissen an ihren Theaterabenden auch das Rahmenprogramm organisieren. Vom Aufbau, der Saaldekoration über die

Getränkeauswahl bis hin zur Herstellung des Essenangebotes.

Und jetzt stelle man sich vor, dass die eigentlich zu Höherem berufenen, aus Prinzip darstellerisch und extrovertiert veranlagten Schauspielerinnen und Schauspieler entscheiden sollen, was auf den Teller kommt. Es ist ein Alptraum.

Die Diskussion bei einer Vollversammlung im Sommer geht zuerst ins Grundsätzliche („Brauchen wir überhaupt so viele verschiedene Gerichte?“). Nach der Klärung dieser Frage und einer hitzigen Debatte über Sinn und Unsinn eines umfangreichen Speisenangebots bei Theaterabenden, folgt die Detailarbeit.

Meist hat die „Catering-Gruppe“ mehrere Angebote zusammengestellt, dabei werden die Dauerbrenner (Würstchen mit Brot, Mettbrötchen, Käsewürfel) ohne Murren durchgewunken, schwieriger wird es dann mit den „zum Stück passenden Angeboten“. Ob frisch angerichtete Bröt-



chen, Bagels oder Russische Eier, wenn's um's Essen geht, entbrennt der Kulturkampf.

Vor- und Nachteile von belegten Salz- und Mohnstangen werden ausführlich betrachtet und in Kleingruppen besprochen. Dabei spielt nicht nur die Ästhetik eine Rolle („Wie sieht das denn aus, wenn die Salatblätter nach vier Stunden anfangen, zu welken?“), auch die Machbarkeit („Waaaaa, drei Stunden in der Küche stehen?“) wird emotional diskutiert.

Der Höhepunkt einer jeden Essensdiskussion stellt sich nach etwa zwei Stunden ein: Es geht um die Anzahl der Tomatenscheiben und Salatblätter auf den zu belegenden Stangen. Hier hat jede und jeder etwas beizutragen, schließlich entscheidet diese Frage wahrscheinlich über den Erfolg des Abends. Weder die obligatorischen Zigarettenpausen noch die mahnenden Worte des Leiters der

Gruppe können die wilde, bis zu persönlichen Vorwürfen („Du hast ja gar keine Abnung, wie viel Arbeit das ist!“) gehende Debatte eindämmen. Nach etwa drei Stunden machen sich erste Ermüdungserscheinungen breit. Mit Blick auf die Tagesordnung muss also eine Entscheidung herbeigeführt werden.

Unter dem Applaus der Anwesenden erklärt sich die „Catering-Gruppe“ bereit, Ansichtsexemplare samt Kostenkalkulation herzustellen.

Nach Verzehr der lange diskutierten Stangen soll dann erneut abgestimmt werden, die Tomatenscheiben- und Salatblattfrage wird zur Erleichterung aller erst einmal vertagt.

Kurz vor dem Aufbruch wird noch rasch über Kleinigkeiten abgestimmt: Eintrittspreise, Werbekampagne und weitere stücktechnische Fragen nehmen etwa zehn Minuten in Anspruch, bevor sich die Mitglieder der Theatergruppe auf den Heimweg machen. Allerdings nicht ohne dabei noch einmal kopfschüttelnd aber leidenschaftlich darüber zu diskutieren, wie sinnlos es eigentlich ist, sich über den Brötchenbelag zu streiten.

„Mann, wo bleibt der bloß...“ – Technikers Leid

VON ALEXANDER SCHMITT

Als „Techniker“ bei den gewissen ist man ja in einer komfortablen Position: Kein lästiges Textlernen, die Teilnahme an den Probenterminen am Freitag ist allenfalls ein freiwilliges Zeichen guten Willens (Generalprobe ausgenommen) und jedwede Anweisung des Regisseurs kann man mit einem Schulterzucken und Hinweis auf Nicht-Realisierbarkeit wegen mangelhafter technischer Ausstattung zurückweisen.

Nimmt man als gewissenhaftes Gruppenmitglied dann doch an jeder Probe teil, stellt sich sehr schnell der Effekt ein, dass man wegen des häufigen Zuschauens auf einmal nahezu das ganze Stück auswendig kennt, inklusive aller



benötigten Auf- und Abgänge der Schauspieler.

Und man ist damit meist der Einzige, weil die darstellenden Künstler einen verengten Blick auf ihre Rolle haben, der Regisseur sich im Kleinen verzettelt und ihm damit der Blick auf das Gesamtwerk fehlt und die Souffleuse immer an ihrem Buch klebt, mithin also zwar den Text kennt, aber nie auch nur einen Blick auf die Bühne geworfen hat („Ach, dort ist also die Eingangstür?“).

Es sei an dieser Stelle also verraten, dass der Mann am Lichtpult und die Frau hinter der Videokamera diejenigen Personen sind, die zum Zeitpunkt der Premiere am Besten über den Gesamtverlauf des Stückes informiert sind.

Kein Segen, sondern ein Fluch. Denn wer genau weiß, welcher Mime genau wann durch welche Tür zu erscheinen hat, reagiert um so sensibler, wenn eben dieses nicht wie

erwartet geschieht. Eine Situation, die bisher noch in fast jeder Saison aufgetreten ist.

Klar, die Verführungen für die Schauspielerinnen und Schauspieler hinter der Bühne sind groß. Ablenkung erfolgt z.B. durch spontanes panikartiges Blättern im Textbuch oder die schnelle Zigarette auf der Notausgangstreppe.

Da fragt man sich als Techniker natürlich, wozu wir das Bühnengeschehen per Video live auf zwei Monitore hinter der Bühne übertragen, wenn im Endeffekt doch niemand hinschaut!

Außenstehende können nicht ermessen, wie schnell in nur wenigen Sekunden Panik beim Techniker aufkommt, wenn ein Schauspieler nicht zum berechneten Zeitpunkt auf der Bühne erscheint.

Blitzschnell kreisen die Gedanken um Lösungsmöglich-



Ein einfacher Job, denkt man sich, aber Techniker und Kamerafrau haben ganz schön zu leiden. Die „Technikabteilung“, 2003.

keiten wie wildes Gestikulieren vor der Videokamera, ein Anruf mit dem „Notfalltelefon“ hinter die Bühne oder das Zeichnen an den DJ, doch schon mit der Tanzmusik anzufangen, wenn das Stück an dieser Stelle vorzeitig enden sollte. Am Ende dieser Schrecksekunden liegt nur die Gewissheit, nichts tun zu können als abzuwarten...

Der alte Mann und der Text

VON HANS-JOACHIM LAHR

Da liegt es nun vor mir - das Textheft des diesjährigen Theaterstückes. Alle meine Textpassagen sind grellgelb markiert - sie springen dem Leser (und Lerner) in die Augen. Wenn sie doch nur direkt in den Teil des Gehirnes springen würden, der für die Gedächtnisleistung

zuständig ist - man könnte sich doch dann sofort auf das schauspielerische Moment der zugelegten Theaterrolle konzentrieren.

„Vor den Erfolg setzten die Götter den Schweiß“, ein blöder Spruch, denn bei dem Versuch, den Text auswendig zu lernen, schwitze ich nicht. Schwitzen würde ich dafür um so mehr, wenn

plötzlich auf der Bühne der gelernte Text nicht mehr präsent wäre.

Also, weiterhin den Rollentext auswendig lernen, denn auch solch eine Gerätschaft wie den Nürnberger Trichter gibt es nicht. Leider, denn ein solches Hilfsmittel wäre für ein nunmehr 57-jähriges Gehirn eine wunderbare Sache, nicht nur beim

Text lernen für das Theaterstück - nein, auch im ganz normalen Alltag: die Anzahl der Erinnerungszettel würde sich schlagartig verringern.

Aber da es zu meinem großen Leidwesen auch den Nürnberger Trichter nicht gibt, heißt es lernen, lernen und nochmals lernen. Das Vergessen kommt von alleine!

DIE GEWISSEN GES



Familie Hesselbach, 1966. V.l.: Manfred Groth, Elisabeth Schmitt, Walter Henneken und Angelika Licharz.



Hilfe, meine Frau ist gleichberechtigt, 1974. V.l.: Manfred Groth, Brigitte Abstein, Stephan Horn, Angelika Groth, Elli Degen, Klaus-Michael Kreiner.



Weekend im Paradies, 1987. V.l.: Stephan Horn, Angelika Groth, Stefan Grus, Manfred Groth.



Hier kocht der Chef, 1991. V.l.: Stephan Horn, Jochen Grzybek.



Pension Schöller, 1980. V.l.: Jochen Grzybek, Hans-Joachim Labr, Michael Tarnowski, Ilona Groth, Angelika Groth, Andrea Jensen, Monika Danz, D.



Minister gesucht, 1988. V.l.: Stephan Horn, Manfred Groth.



Hurra, ein Junge, 1992. V.l. Stephan Horn, Manfred Groth.

STERN UND HEUTE



Außer Kontrolle, 2002. V.l.: Annika Endres, Brigitte Endres-Grzybek, Michael Tarnowski, Jochen Grzybek.



Rein oder Raus, 1997. V.l.: Christian Labr, Jochen Grzybek, Michael Tarnowski.



Und ewig rauschen die Gelder, 1998. Monika Grus, Frank Lösing.



*Stefan Abstein, Christoph Blatt, Ulrich Endres, Bajßler-Horn, Manfred Groth, Stefan Grus, An-
norothea Warnke, Monika Grus.*



*Hasch mich, Genosse!, 2004. V.l.: Jörg Hildebrandt
(verdeckt), Hans-Joachim Labr, Annika Endres,
Frank Lösing.*



*Madame ist unmöglich, 1995. V.l.:
Anette Kress, Monika Danz-Gomes.*



*Alles in Butter, 1999. Jochen Grzybek, Annika
Endres.*

Die Krise im September

VON CHRISTIAN LAHR

„Sagt mal, ich habe mir das jetzt eine Weile von unten angeschaut und ich finde, das Stück ist überhaupt nicht komisch.“ Es sind Sätze wie diese, die am Nervenkosüm eines jeden Schauspielers und einer jeden Schauspielerin zehren, vor allem wenn man sich drei Wochen vor



Egal wie aufregend es bei der Probe auf der Bühne zugeht...

der Premiere befindet.

Dabei stammt der eingangszitierte Satz meist von einem Mitglied des Ensembles, kommt also nicht von außen, so dass die üblichen Selbstvergewisserungs-Reflexe („Nur keine Panik, wir auf der Bühne sehen, dass das Stück auf dem richtigen Weg ist!“) nicht funktionieren.

Und plötzlich ist sie da, die große Unsicherheit. Gerade mühsam textsicher und mit einer halbwegs fertigen Bühne ausgestattet, dauern die Proben sowieso schon bis halb zwölf,

denn dank der nun vorhandenen Ausstattung müssen Auftritte eingeübt und Laufwege neu festgelegt werden.

Obwohl in diesem Augenblick also keiner eine Diskussion über Inhalt, Unterhaltungswert und Erfolg des Stückes gebrauchen kann, kommt es genau dazu.

Meist enden diese Debatten in der allgemeinen Müdigkeit und der Gewissheit, dass es bisher immer geklappt hat, und dass es auch in diesem Jahr klappen wird. Aber ab und zu kommt es auch vor, dass die Schauspieler sich selbst und vor allem das aktuelle Theaterstück in Frage stellen.

Und obwohl alternativlos, wird lustvoll über Alternativen diskutiert. Anderes Stück? Unsinn. Mehr Gags? Ja, aber



... manchmal kann man gar nicht hinschauen - vor allem nicht im September. Dann wird zu anderer Unterhaltung gegriffen.

wie? Text straffen? Aber wir haben doch schon so viel gelernt! Meist bedarf es dann eines Machtwortes Außenstehender, um die Lage zu entschärfen. Gruppenmitglieder, die bei der Probe anwesend waren, übernehmen nach längerem schweigsam-

men Zuhören die Rolle des Beschwichtigers und Sozialarbeiters: „Jetzt hört mal auf, ich habe das Stück zum ersten Mal ganz gesehen – und es ist wirklich lustig!“ Und meist stimmt das ja auch - und die Krise im September geht so schnell, wie sie gekommen ist.

Der ungekrönte König

Ich hört in alten Mären von Helden vieler Art: von Rittern, Drachentöttern, von schönen Frauen zart, von dummen Knechten, Mägden und Genies unerkannt. Nur einer ist dies alles: wird Schauspieler genannt.

Der ungekrönte König der Bühne: das ist er. Denn ihm ist keine Rolle und auch kein Stück zu schwer, er schwitzt, er rennt, er hampelt, nimmt jede Last auf sich, verliebt sich, leidet, zittert: und alles nur für Dich!

Ja, Zuschauer, für Dich allein durchsteht er jede Qual, jedoch das Allerschlimmste: wenn er hat keine Wahl und muss hinunterschauen zum kleinen Kasten dort, von wo ihm wird geflüstert, was fehlt im Kopf: das Wort!

Für alle diese Taten gebührt ihm wahrlich Lohn. Auf seinem Haupte schimmert das Rampenlicht als Kron' am Ende jeden Abends. Was er alles vollbracht, das sollt Ihr ihm vergelten, und darum, bitte: Lacht!

Der hier vorliegende Auszug aus einem hochmittelalterlichen Hel- denepos fiel ANNA SARA SCHIFFER bei ihren Recherchen zum Nibelungenlied in die Hände.

Sie war der Ansicht, dass die 16 Zeilen sehr gut die Persönlichkeit des Schauspielers illustrieren und

daher zeitlose Gültigkeit besitzen.

Die Paarreime sind zu Langzeilenstrophen geordnet und erscheinen sechshebzig mit einer Zäsur in der Mitte. Hohe deutsche Dichtkunst der Heldenepik des 13. Jahrhunderts, etwa das Nibelungenlied, sind in der gleichen Form verfasst.



So oft standen die Schauspieler der gewissen auf der Bühne:

| | |
|--|----|
| Stephan Horn (seit 1965) | 78 |
| Brigitte Endres-Grzybek (seit 1973) | 76 |
| Jochen Grzybek (seit 1983) | 73 |
| Monika Danz-Gomes (seit 1980) | 70 |
| Hans-Joachim Lahr (seit 1969) | 62 |
| Monika Grus (seit 1979) | 57 |
| Stefan Grus (seit 1979) | 57 |
| Christian Lahr (seit 1986) | 52 |
| Michael Tarnowski (seit 1981) | 49 |
| Annika Endres (seit 1995) | 31 |
| Anette Gille (seit 1990) | 29 |
| Frank Lösing (seit 1994) | 21 |
| Doris Lahr (seit 1986) | 16 |
| Jörg Hildebrandt (seit 2001) | 9 |
| Alexander Schmitt (seit 1994) | 6 |
| Susanne Lösing (seit 2002) | 5 |
| Anna Sara Schiffer (seit 2004) | 5 |

„... und sie spielen immer noch!“

Ein kurzer Rückblick auf 40 Jahre Theater im Piushaus

VON CHRISTIAN LAHR

„... und sie spielen immer noch“, hieß es 1985 anlässlich des 20. Jubiläums der Theatergruppe die gewissen in der damals verfassten Festschrift.

Ja, möchte man sagen, sie spielen immer noch, auch im 40. Jahr ihres Bestehens - und das sogar häufiger als zuvor. Denn die Theatergruppe der katholischen Pfarrgemeinde Dreifaltigkeit, präsentiert ihre jährliche Produktion, eine turbulente Boulevardkomödie, mittlerweile an fünf Abenden.

Anfänge an Pfarrfamilienabenden

Angefangen hat alles in den auch kirchlich noch bewegteren 1960ern. Die Mitglieder der Pfarrjugend, die die Gemeinde an so genannten „Pfarrfamilienabenden“ mit kleinen Theaterstücken unterhielten, führten eine Komödie aus der Reihe „Familie Hesselbach“ auf.

Unter der Leitung von Udo Gessner - wie auch Manfred Groth viel zu früh verstorben - wuchs die Truppe stetig an und spielte von nun an im Herbst als „Lai-

enspielschar die gewissen“ regelmäßig eine Komödie.

Zuerst Einakter und Lustspiele, später dann ausgewachsene Boulevardkomödien in drei oder gar fünf Akten - unvergessen ist hier die bekannte „Pension Schüler“.

Vom Boulevard zur englischen Farce

Gerade in den gesellschaftlich aufgewühlten 1970ern wagte man sich auch an ernste Stücke heran, der Schwerpunkt lag jedoch immer auf Komödien. Ab 1995 orientierten sich die gewissen in eine etwas andere Richtung. Erstmals stand ein französisches Stück im Programm, womit schließlich auch der Weg von den österreichischen zu den englischen Komödien beschritten wurde - ohne aber strikt auf eine bestimmte Sorte von Stücken festgelegt zu sein.

Die Leitungsstruktur der Gruppe ist etwas ungewöhnlich, denn jedes Jahr hat ein neuer „Chef“ das Sagen, was vor allem an der Arbeitsbelastung liegt. Wenn jedes Jahr ein anderer dran ist, verteilt sich die Arbeit einfach besser, auch wenn damit die

Prozesse nicht wirklich vereinfacht werden.

Abende aus einem Guss

Auch sonst hat sich bei der nun 19-köpfigen Truppe seit dem letzten Jubiläum 1995 einiges getan. Mittlerweile tritt man mit kleinen Einlagen auch ab und an im Dichterviertel auf, an den



Jean-Claude Niederwald alias Michael Tarnowski mit Maskenbildnerin Stefanie Sittig, beim Dichterviertelfest 2004.

Theaterabenden gibt es meist ein zum Stück passendes Speisenprogramm sowie eine abgestimmte Dekoration.

Schließlich wollen die gewissen nicht nur eine Komödie spielen, sondern den Zuschauern vor allem gelungene Theaterabende aus einem Guss bieten.



Russische Eier bis zum Abwinken

Zwölf Stunden aus dem Leben einer Caterin

VON DORIS LAHR

11 Uhr: Die Generalprobe gestern lief viel zu gut – ein schlechtes Omen. Wahrscheinlich hat der Bäcker vergessen, die bestellten fünf Kilo Brot mitzuliefern.

12 Uhr: Das mit dem Brot hat geklappt, sogar geschnitten war es. Dafür ist noch niemand im Piushaus, obwohl 12 Uhr ausgemacht war. Der Twingo ist vollgepackt und ich muss wohl alles alleine hoch in die Küche schleppen.

13 Uhr: In der Küche läuft es prima. Stefan schneidet äußerst konzentriert die Brötchen auf. Susanne besteht darauf, dass die Brötchen nicht nur in der Mitte mit Mett bestrichen werden, der Rand muss genauso viel abbekommen. Wir bemühen uns alle sehr.



Hektisch geht es ab und an in der Küche zu, wenn Mettbrötchen, Spundekäs und heiße Würstchen vorbereitet werden müssen, um den Hunger des Publikums zu stillen.

14 Uhr: Ein Schauspieler kommt – blass, nervös, mit zusammengebundenen Hosenbeinen. Was will der hier? Für Händchenhalten haben wir jetzt keine Zeit. Wir schicken ihn wieder nach Hause.

15 Uhr: Christian bringt

den Motivationssekt. Wir stoßen auf die gelungenen Käsestangen an und schmieren noch Brote mit sämtlichen Resten für das hart arbeitende Team in Saal und Küche.

16 Uhr: So, alles so weit fertig. Sieht richtig gut aus. Jetzt noch ein Stündchen die Füße hochlegen.

18 Uhr: Ich bin wieder im Piushaus. Alles still. Die Ruhe vor dem Sturm. Horst Förster kommt, jetzt kann nichts mehr schief gehen.

In der Küche fangen wir jetzt an, die russischen Eier müssen vorbereitet werden. Ein Esslöffel Kartoffelsalat auf's Salatblatt ein Löffel Fleischsalat, zwei Eihälften, Majo, Kaviar, Lachsstreifen, zwei Scheiben Brot. So geht das nicht! Wir organisieren um. Monika: Salatblatt, Kartoffelsalat, Fleischsalat. Doris: Ei, Majo, Kaviar, Lachs. Zarina: Deko. Marius: Brot.

Jetzt geht es flott.

18.30: Aufatmen – die Helfer aus der Jugend kommen.

Was wären wir ohne sie.

19.30: Lange Schlangen an der Theke. Vielleicht sollten wir doch noch jemanden hinter die Theke stellen, aber dann treten sie sich doch nur gegenseitig auf die Füße. Die Mettbrötchen gehen weg wie warme Semmeln. Sechs Schauspieler wollen nach dem Stück Mettbrötchen essen – Monika legt sie vorsorglich zur Seite. Es ist noch keine einzige Portion russische Eier verkauft.

20 Uhr: Die Mettbrötchen sind alle! Wir müssen an die Rationen der Schauspieler gehen. Das wird Ärger geben, aber die Gäste gehen vor.

21.30: Noch 30 Portionen russische Eier. Ob das eine so gute Idee war. Wir werden morgen beim Aufräumen nur russische Eier essen müssen.

23 Uhr: Geschafft! Alles hat prima geklappt. Küchen- und Thekenteam waren topfit. Nur die vielen Portionen russische Eier in der Küche! Nächsten Samstag also statt 40 nur 25 Portionen.

So, jetzt einen Sekt und dann rein ins Partygetümmel.

Fotografenschicksal

VON NIELS GIEHL

denk Wie wäre es eigentlich, wenn die Leute sich auf der Bühne endlich mal zu mir drehen würden. Ok, das hätten wir dann auch. Hmm... jetzt kommt doch gleich der Sprung von der... wann springt die denn endlich? Mann, was ist denn das jetzt wieder hier, kein Durchkommen. Hat der



Alex schon wieder alles so zugestellt. Klar sind die Leute genervt. Ich etwa nicht? Und nachher wollen sie wieder nur eine CD fürs Internet. Amateure. Gleichhab' ich die Faxen dicke! Aber nein... Ich muss es ja wieder machen. Heee, was ist das denn? Oh, klasse, ja, ja, bleib noch kurz so... geil *klick*.

In den vergangenen zehn Jahren verbrauchten die gewissen (und vor allem ihr Publikum):

2 400 Würstchen

4 200 Scheiben Brot

1 800 Scheiben Käse

2 100 Mettbrötchen

210 Kilo Schweinemett

80 Dosen Margarine

Die Leiden des jungen Schallplattenunterhalters

EIN DRAMA VON
MICHAEL SITTING

1. Szene

Grelles Licht scheint von der Decke des Kioskhauses. Vor 20 Minuten hat die Laien-Theatergruppe „das gewissen“ ihr diesjähriges Stück beendet. Freundliche Helfer haben eine Tanzfläche freigeräumt. Der Schallplattenunterhalter (SPU) Michael Wichtig kämpft mit dem Mikro:

Wichtig: Liebe Gäste (*leise*).....heute abend (*laut*)..... viel Spaß.

*„...My Baby just cares for you...“
tönt aus den Boxen.*

2. Szene

90 Minuten später. Die 40plus-Generation schwofzt zu Sterie Wonders „I just called to say I love“ unter missbilligenden Blicken der anwesenden Jugendlichen. Stefanie Wichtig, die Frau des SPU, poltert auf den mit Sekt bereits gut abgefüllten Ehemann zu.

Frau Wichtig: Also wenn Du willst, dass die Jungen jetzt gleich gehen, dann bist Du auf dem richtigen Weg. Spiel doch mal was Aktuelles, mal was Fetziges.

Nur kurz danach nähert sich die äußerst lebendige Brigitte Grell dem Pult von Wichtig.

Frau Grell (*schrielt*): Haste auch was von den Stones dabei?

Wichtig: Ja, aber später. Du siehst doch, die Tanzfläche ist voll. Momentan mehr so was zum Standardtanzen.

Wenig später klopft Küchenchefin Doris Klar Wichtig von der Seite auf den linken Oberarm

Frau Klar: Michael, das machst du ganz prima – auch

mal was für die Älteren, sehr schön.

3. Szene

Vor einem Stilwechsel will Wichtig die ältere Generation noch mit ein, zwei altbekannten Oldies beglücken. „...die Liiiiiiebe ist ein seeeltsames Spiel...“, plärrt Connie Francis. Wichtigs Adjutant Aschmitt Obren, unter anderem für dessen Sektzuschub abkommandiert, marschiert von der Theke an Wichtig vorbei.

Herr Obren:



Hatte ich nicht vorhin gesagt, dass du keinen Sekt mehr bekommst, wenn Du dieses Lied spielst?

Wichtig: Reg Dich ab, Aschmitt. Übrigens, was ich Dir noch sagen wollte, ich kann morgen früh nicht zum Abbauen da sein.

4. Szene

3 Uhr 30. Die Party hat an Fahrt und Lautstärke gewonnen. Das

Junggemüse der Kirchengemeinde Vervaltigkeit und alle Berufsjungendlichen tanzen die Macarena. Hans-Joachim Klar nähert sich mit schmerzverzerrtem Gesicht und einigen Schoppen Wein im Tank Wichtigs Pult. Seine Hände machen eine knöpfchendrehende Bewegung.

Herr Klar: Mussdassdsensolaut sein? Esssgibt auch Leute, diesich unterhalten wollen.

Wichtig (*deeskalierend*): Stimmt das in der

scherberboys haben doch `ne neue Single draußen. Haste die dabei?

Wichtig: Ja, aber die passt jetzt nicht ins Programm. Später. Und wenn, überhaupt, dann nur, wenn Du auch tanzt.

Als darauffolgend das neue schrägbedächtige-vollkommen-unbekannte Lied der Minderheitenkombo Gletscherboys ertönt, gähnt die Tanzfläche vor Leere. Tochter Grell lebt gewohnt lässig an der Theke und plandert.

6. Szene

4 Uhr 40. Die letzten noch anwesenden Autisten und Ewiggestrigen tanzen ekstatisch zu „Verdamp lang her“ von Bap.

Der Altersdurchschnitt des Publikums ist inzwischen erheblich gesunken. Die Klars verabschieden sich. Die restlichen Getränkevorräte der Theatergruppe sind längst in sozialistisches Volkseigentum umgewidmet. Frank Sinatra trällert „I do it my way“. Thekenwart Alexander Löslich brüllt zu Wichtig herüber:

Löslich (*mit ironischem Unterton*): Ne Klasse, Witto, tolle Musik. Spiel doch mal den Time Warp aus der Rocky Horror Picture Show, damit endlich auch mal was Neues kommt, hähä. Eigentlich bräuchte man dich gar nicht – ne CD reicht auch.

Wichtig: Ich geh' jetzt, bin müd'.

Löslich: Spießer, gib uns den Schlüssel, wir bleiben noch.

Wichtig übergibt den Schlüssel, packt seinen CD-Koffer und trittet samt Koffer und Ehefrau nach Hause, während der

Vorhang fällt

Gruppe ab. Wenn ihr wollt, mache ich's auch leiser. (*Alibimäßig fummelt Wichtig an den Lautstärkeknöpfchen, bis sich Klar abwendet und wieder in die hintere Ecke des Raumes schlurft*).

5. Szene

Die Tochter von Frau Grell, die nicht minder lebendige Annika Grell, hat einen Musikwunsch.

Tochter Grell: Ey, Heinz Brettnik und seine Glet-

Keine gewissen ohne gewisse Helfer

VON DEN GEWISSEN

Es sieht so leicht aus. Schauspieler treten auf und treten ab, oft sagen sie etwas Lustiges und die Zuschauer verbringen einen vergnüglichen Abend im Piushaus.

Aber bis es so weit ist, bis sich der Vorhang öffnet und das Spektakel seinen Lauf nimmt, haben viele Menschen viel Arbeit und Energie eingesetzt, haben mit ihrem Engagement dafür gesorgt, dass Theater im Piushaus in dieser Form überhaupt möglich ist. Ihnen allen möchten wir hier Dank sagen.

Da ist vor allem die Gemeinde, die Pfarrei Dreifaltigkeit zu nennen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass das Gemeindehaus in den Zeiten knapper Kassen jeden Freitagabend „gesperrt“ ist und nicht vermietet wird, dass also die Theatergruppe im Großen Saal ungestört proben kann. Auch dass die gewissen ihre fertig gebaute Bühne rund acht Wochen stehen lassen können und sich mögliche Mieter damit abfinden müs-



sen, bedeutet für die Praxis der Theaterproben einen unschätzbaren Gewinn. Allen Verantwortlichen in haupt- und ehrenamtlicher Funktion gebührt daher Dank.

Aus den Reihen dieser Gemeinde, aus der sich auch ein Großteil der Theatergruppe rekrutiert, stammen zudem viele Helfer, die das Ambiente der Aufführungen ausmachen.

Stellvertretend für kleine und große Helfer im Verborgenen seien hier Horst Förster und Manfred Körner genannt, die seit vielen Jahren hinter der Theke stehen. Aber auch die Menschen, die nachmittags in der Küche Brötchen schmieren und Speisen zubereiten, sollen nicht vergessen werden: Ihnen ein großes „Dankeschön“.

Schließlich sind es Jugendliche der Pfarrei, die häufig an der Theke, in der Küche und im Saal, anzutreffen sind. Ihre Hilfe hat Tradition, aber dass die Theatergruppe seit über 15 Jahren auf diese Tradition bauen kann, erfüllt uns mit Stolz und wir hoffen, dass es auch weiterhin

bei dem gegenseitigen Geben und Nehmen bleibt.

Immer aufwändiger wird der Bühnenbau. Die Komödienautoren verlangen Balkone, Flügeltüren, Bücherregale und viele andere „Kleinigkeiten“, die zu bauen und zu basteln eine Hobbygruppe auf die Dauer überfordern. Deshalb freuen wir uns über die Unterstützung von Steffen Nickel und Alexander Lösing, denn: „Wie der Schreiner kann's keiner!“

Seien wir ehrlich: Wer würde die gewissen kennen ohne Werbung, vor allem ohne diese Werbung?

Mittlerweile sind nicht nur die beiden Masken, sondern auch der markante Rahmen auf Plakaten und Handzetteln zum Markenzeichen der gewissen geworden. In



jedem Jahr sorgen die Profis von Kirsch Kommunikationsdesign in Walluf für ausdrucksstarke, perfekt zum Stück passende Motive. Ohne Heinz Kirsch und Uli Speyer sähen die gewissen im wahrsten Sinne des Wortes anders aus.

Nach Jahren des erst stillen, dann meist etwas lauteren Genusses ist es auch an der Zeit, unserem Haus- und Hofflieferanten, dem Weingut Bernhard Bickelmaier, zu danken. Jahr für Jahr steckt in den Flaschen wertvolle geistige Nahrung und mancher Zuschauer lacht nach zünftigem Genuss noch mal so laut.

Ein letzter großer Dank geht an unser Publikum, an die Treuen und an die Neuen. Wofür? Das müssen Schauspieler nicht extra sagen, wir klatschen einfach still Applaus und sagen leise „Danke“.



Impressum

„... und sie spielen immer noch!“
40 Jahre Theater im Dichterviertel.

Herausgeber:
die gewissen

Verantwortlich:
Christian Lahr

TEXTE:
Alexander Schmitt, Michael Sittig, Doris Lahr, Hans-Joachim Lahr, Stephan Horn, Anna Sara Schiffer, Christian Lahr

FOTOS:
Niels Giehl, Brigitte Schwersky, Archiv die gewissen

TITELBILD:
Niels Giehl

ZEICHNUNGEN:
Hendrik Frey

SATZ:
Christian Lahr

DRUCKAUFLAGE:
750 Stück.

DRUCK:
Druckerei Zeidler GmbH,
Mz-Kastel

Das Plakat auf Seite 2 sowie das Logo der gewissen wurde gestaltet von Uli Speyer, Kirsch Kommunikationsdesign GmbH, Walluf.

Für Manfred Groth, † 2000

gewissensbisse

Ein heiteres Ratespiel: Das sind die gewissen 2005



Zu den gewissen gehören in jedem Fall auch:

- Julius Gomes**
(Sektbar, Küche, Auf- und Abbau)
- Marius Gomes**
(Auf- und Abbau, Küche)
- Zarina Gomes**
(Auf- und Abbau, Küche)
- Franziska Grus**
(Auf- und Abbau, Küche)
- Tilman Grus**
(Auf- und Abbau, Küche)
- Hannah Endres**
(Auf- und Abbau, Küche)
- Michael Sittig**
(Auf- und Abbau, DJ)
- Niels Giehl**
(Foto, Videoschnitt)



www.diegewissen.de